

Totengräber und Bürgermeister

- Der erste Bürgermeister Mühlackers nach dem 2. Weltkrieg war Jude.
- Zu Zeiten der Nazis musste Fritzmartin Ascher auf dem Friedhof schuften.

Die Geschichte, der die Mühlacker Stadtarchivarin Marlis Lippik sowie Rita Klöble und Christiane Bastian-Engelbert vom Historisch-archäologischen Verein derzeit auf der Spur sind, klingt, als hätte sie sich ein Romanautor ausgedacht, doch sie ist real: Zu Zeiten des NS-Regimes lebt in Mühlacker ein Mann namens Fritzmartin Ascher, Gymnasiallehrer, hochgeschätzt – und Jude. Der drohenden Deportation entkommt er nur mit Glück, und wohl auch aufgrund des Umstands, dass seine Frau Elsa eine Christin aus der Schweiz ist.



Dennoch verliert Ascher im Verlaufe der NS-Zeit mit Ausnahme seines Lebens und seiner Familie beinahe alles. Zunächst muss er sich als Straßenkehrer verdingen – bis sich die Klagen der Leute häufen, dass ein Jude vor ihrem Haus fege. Schließlich wird Ascher als Totengräber eingesetzt und verbringt in dieser Position die schwere Zeit bis zur Befreiung durch die Alliierten.

Die Franzosen, die als erste Siegermacht in Mühlacker sind, erkennen schnell, dass in dem studierten Lehrer Ascher, der überdies Französisch spricht, ein geeigneter Kandidat für den Posten des Bürgermeisters steckt – und übertragen dem damals 50-Jährigen das Amt, das er bis 1947 inne haben sollte. Ascher schaffte es somit vom Ausgestoßenen zum wichtigsten Mann der Stadt. Dann aber verließ Ascher Mühlacker und wurde Landrat in Waiblingen.

Rückkehr in den Schuldienst

„Besonders bemerkenswert ist, dass Ascher eigentlich kein sonderlich politischer Mensch war, seine Aufgaben aber dennoch mit größtem Engagement verfolgte“, sagt HAV-Mitglied Rita Klöble. Von seiner Grundstruktur her sei er immer Pädagoge gewesen, weshalb er nach nur anderthalb Jahren als Landrat in seinen alten Beruf als Gymnasiallehrer wechselte.

Die Geschichte des Fritzmartin Ascher soll in Mühlacker spätestens am 9. November wieder vielen Menschen in Erinnerung gerufen werden. Zum Gedenken an den Jahrestag der Reichspogromnacht ist dann eine Veranstaltung im Saal der Pauluskirche geplant, bei der auch Aschers Tochter Aude Ascher-Einstein erwartet wird. Von der 84-Jährigen erhoffen sich Marlis Lippik, Rita Klöble und Christiane Bastian-Engelbert weitere Einblicke in das wechselvolle Leben Fritzmartin Aschers.



(Pforzheimer Zeitung vom 19.09.2014, Text: Maximilian Lutz, FOTOS:
LUTZ/STADTARCHIV MÜHLACKER)